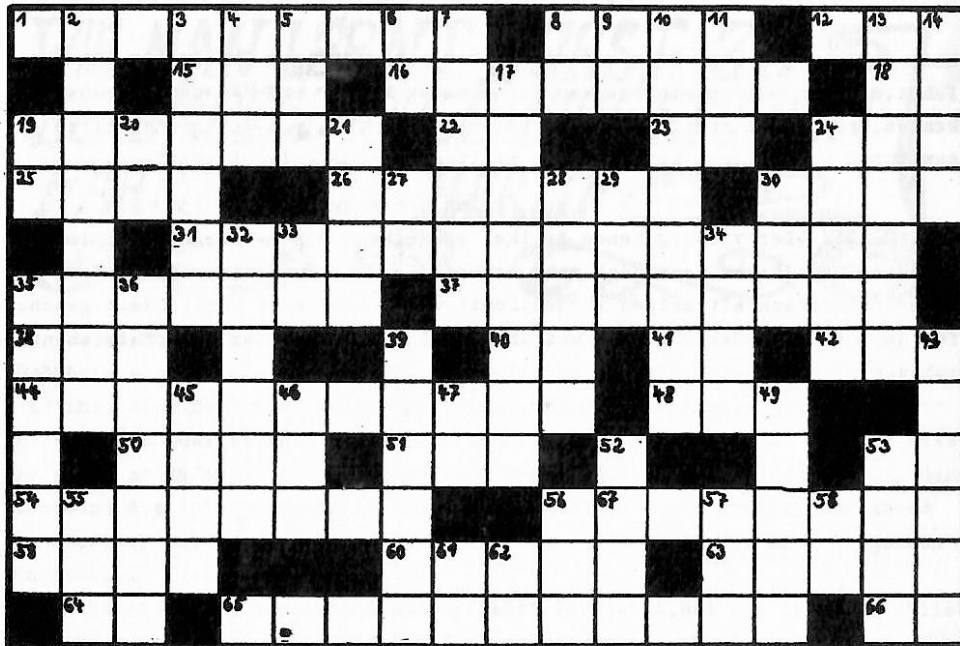


PREISRÄTSEL! VIELE PREISE! PREISRÄTSEL! VIELE PREISE! PREISRÄTSEL!



Waagrecht: 1 von Lehrern und Schülern gern gesehener Tag; 8 Nachtvogel; 12 Klostervorsteher; 15 oriental. Männername; 16 Lesestoff; 18 Kfz.-Zeichen von Rastatt; 19 Haltestelle; 22 slamesisches Längenmaß; 23 Kfz.-Zeichen von Hagen; 24 Viehfutter; 25 Schachausdruck; 26 Zeitmesser für die Küche; 30 franz. Hafenstadt am Mittelmeer; 31 Beschränktheit, Borniertheit; 35 Drahtseilbahn für Wintersportler; 37 monatliche Musiksendung; 38 engl.: Luft; 40 oriental. Gottheit; 41 chem. Zeichen für Natrium; 42 Hausflur; 44 Reise in eine best. Weltstadt; 48 afrik. Kuhantilope; 50 Nebenfluß der mittleren Donau; 51 engl.: sie; 53 Kfz.-Zeichen von Monaco; 54 Unterhaltsbeiträge; 56 Kunst- und Literaturrichtung; 59 Grenzfluß zwischen Norwegen und Finnland; 60 Ortungsgerät; 63 Stadt in Niedersachsen; 64 Kfz.-Zeichen von Bonn; 65 Bergbahn; 66 Kfz.-Zeichen von Düren;

Senkrecht: 2 wirtschaftl. Unabhängigkeit; 3 Südfrucht; 4 Hoherpriester; 5 brasil. Großstadt (Kurzform); 6 Kfz.-Zeichen von Altena; 7 Gehörn der Hirsche; 8 lat.: und; 9 Abk. für: unter Umständen; 10 Spezialkurs; 11 Nebenfluß des Arno; 13 flache Schnitthölzer, Latten; 14 Seile, Stricke; 17 (erfolgreiche) berufliche Laufbahn; 19=Abk. für Seemeile; 20 engl.: an, bei; 21 Brutstätte; 24 unfruchtbare Landschaftsform; 27 engl.: es; 28 Verbrechen; 29 Kfz.-Zeichen von Hilpoltstein; 30 engl.: See; 32 Hauptstadt Assyriens; 33 Kfz.-Zeichen von Gelsenkirchen; 34 Hebegerät; 35 jüdischer Ruhetag; 36 Wahnwitz; 39 Kinderkrankheit; 43 Genick; 45 Kamelart; 46 Kfz.-Zeichen von Neunburg; 47 Kfz.-Zeichen von Hamburg; 49 Aschengefäße; 52 geflochtener Behälter; 53 sanft, barmherzig; 55 Ferment im Kälbermagen; 56 Wagenteil; 57 mundartl.: Fluß, Bach; 58 chem. Zeichen für Thallium; 61 Flächenmaß; 62 dort, an dieser Stelle; Die Lösung gibt diesmal Antwort auf die Frage unserer Leser: „Wann wird die Johanneswelt billiger?“ Sie setzt sich aus den Buchstaben der Felder mit den Nummern 3, 36, 40, 38, 46, 14, 1, 67, 18, 59, 1, 4, 36, 30, 51, 32, 28, 5, 66, 40, 60, 1, 36, 21, 3, zusammen. Die bis zum 9. 9. 75 eingehenden Lösungen nehmen an der Auslosung teil. Und nun viel Spass und noch mehr Glück!

Dieter Mallmann

# Johanneswelt



(INTERNATSZEITSCHRIFT)

# IMPRESSUM

Kedaktion der Johanneswelt  
 Internatszeitschrift  
 542 Niederlahnstein  
 Postfach 1174  
 Konto: Volksbank Lahnstein 451 178

Laufende Nummer : 7  
 Nr. 4 / 1975  
 Druck: Böhler-Verlag-Würzburg

## redaktion

Chefredakteur: Arthur Thömmes  
 Redaktion : Wolfgang Leidinger  
                   Stefan Hober  
                   Albert Frings  
                   Robert Becker  
                   Hans-Josef Wirtz  
                   Günter Merschbächer  
 Graphik : Uwe Hauptenthal  
                   Konrad Funk  
 Finanzen : Dieter Mallmann  
 Fotos : Hartmut Wirtz  
 Tüpparbeit : Josef Schneider  
 Beratender  
 Pater : P. Rudolf Dehm

### AUS DEM INHALT :

Impressum .....	2
Interview mit zwei Tippelbrüdern.....	3
Oberstufe in der Mittelstufe.....	7
Tour d'Europe der Oberstufe.....	8
Rhein in Flammen.....	15
Aus dem Leben der ehemaligen.....	17
Leserbriefe.....	20
Wir sind bereit.....	21
Unser Weg zum Ziel.....	22
Lebenslauf P. Rolf Dehm.....	23
Frankreichfahrt der Orchester.....	24
Bericht über die Lebra-Arbeit 1974/75.....	25
Kalendarium.....	27
Neuzugänge-Abgänge im Internat.....	29
Studienfahrt der MSS 13 nach Berlin.....	30



# INTERVIEW MIT ZWEI „TIPPELBRÜDERN“

ICH MÖCHTE DIESEN AUSDRUCK NICHT MIT DEM NEGATIVEN BEIGESCHMACK, DEN ES  
 OHNE ZWEIFEL HAT, VERSTANDEN WISSEN!

Es stellten sich meinen Fragen:

1. Adolf Steiner, geboren am 29.4.1921. Er besuchte von 1927-1935 die Schule, einschließlich Berufsschule. Anschließend machte er die Lehre als Maler und Tapezierer. Mit 19 Jahren wurde er Soldat und war als Funker tätig in Luxemburg, Frankreich, Italien, Belgien, Holland und Russland. Er geriet dann in englische Gefangenschaft, aus der er am 1. September 1945 wieder entlassen wurde. Von 1945 bis 1951 war er bei der Polizei in Frankfurt. Herr Steiner hatte 1947 geheiratet, wurde aber schon 1951 wieder geschieden. Diese Scheidung setzte ihm so zu, daß er keinen Mut mehr hatte, von vorne anzufangen. Ab 1951 war er dann noch 6 Jahre bei der Fremdenlegion; 2 Jahre in Indochina und 4 Jahre in Afrika. Seit 1957 sitzt er nun, wie er selbst sagt, auf der Straße.

2. Wilhelm Pastors, geboren am 23.2.1922 in Gelsenkirchen. Er war kein Soldat sondern übte während des Krieges seinen gewohnten Beruf aus: Glasschleifer. Nach 23-jähriger Berufsausübung wechselte er den Arbeitsplatz, und verdiente sein Geld „auf dem Bau“. 1950 heiratete er und wurde 7 Jahre später wieder geschieden. Auch bei ihm ist die Scheidung der Grund seines jetzigen Daseins.

Frage: Sind Sie im Leben schon einmal schwer enttäuscht worden ?

A. Steiner: Die größte Enttäuschung und der größte Schlag für mich war meine Scheidung. Ich habe danach nicht mehr die geringste Lust gehabt irgendetwas neues zu beginnen.

W. Pastors: Für mich gilt das selbe. Ein 17-jähriger Arbeitskollege von mir hatte ein Verhältnis zu meiner Frau, das dann auch der Grund der Scheidung wurde. (Mit Tränen in den Augen) Sie glauben gar nicht wie fix und fertig ich da war.

Frage: Haben Sie beide noch irgendwelche Beziehungen zu Ihren Exfrauen oder sonstigen Anverwandten ?

A. Steiner: Nein. Ich habe noch drei Kinder, aber auch zu ihnen habe ich keine Beziehung mehr.

W. Pastors: Auch ich habe keinerlei Kontakt mehr zu irgendwelchen Verwandten. Ich habe auch keinerlei Interesse daran, Beziehungen aufzunehmen.

Frage: Haben Sie in der Zwischenzeit niemals mehr versucht Arbeit zu bekommen?

A.Steiner: Wenn es hier oder da mal etwas zu machen gibt, bin ich immer zu haben, aber Sie wissen ja wie schwierig das alles heutzutage ist. Außerdem bin ich zu alt, um noch einmal richtige Arbeit leisten zu können.

W.Pastors: Ich habe von 1970-1973 in einem Krankenhaus gearbeitet; ich sollte auf die innere Station verlegt werden, und das hat mir nicht gepasst, dann bin ich eben wieder abgehauen.

(An diesen Aussagen sehen wir, was die berühmte „Goldene Freiheit“ diesen Menschen bedeutet)

Frage: Glauben Sie an Gott?

A.Steiner: Ja. Ich bin ihm für jedes Stück Brot dankbar.

W.Pastors: Ich schließe mich meinem Kollegen an.

Frage: Was ist momentan Ihre größte Sorge?

A.Steiner: Die größte Sorge ist für mich, wie komme ich durch den Tag ohne unehrlich zu sein. Die Gefahr zu stehlen ist in unserer Branche unheimlich groß?

W.Pastors: Andere Sorgen wie diese gibt es für uns ja kaum. Aber die Sorge nicht Hunger leiden zu müssen ist m.E. schon groß genug.

Frage: Gesetzt der Fall, Sie hätten einen Wunsch frei, was würden Sie sich wünschen?

A.Steiner: Ich würde mir wünschen, daß ich jeden Tag etwas zu essen, und vielleicht auch etwas zu rauchen habe.

W.Pastors: Jeden Tag gerade soviel Geld um zu überleben.

Frage: Was halten Sie vom Jahr der Frau?

A.Steiner: Gestern habe ich wieder in der Zeitung gelesen, daß eine Frau von ihrem Mann umgebracht worden ist. Wenn die Frauen so hintergangen werden, dann frage ich mich, was das ganze soll. Bezüglich der Erfahrungen, die ich mit meiner Frau gemacht habe, halte ich das Ganze für Blödsinn.

W.Pastors: Ein Jahr extra für die Frau ist m.E. überflüssig.

Frage: Wie stehen Sie dann zur Emanzipation der Frau?

A.Steiner: Die Gleichberechtigung der Frau bringt die ganze Ehe durcheinander. Der Mann muß einfach in gewisser Hinsicht über der Frau

stehen, weil er die Familie gegründet hat und das Geld ins Haus schafft. Sobald der Mann das Zepter aus der Hand gibt ist es aus.

W.Pastors: Ich habe es am eigenem Leibe gespürt wie es ist, wenn die Frau nur das tut was sie will. Auch wenn es mit dem Begriff Emanzipation nicht zu vereinbaren ist, aber so fängt es an.

Frage: Stoßen Sie in der Öffentlichkeit oft auf Widerstand?

A.Steiner: Man ruft uns schon mal „Tippelbruder“ oder „Landstreicher“ nach. Das sind aber nur die, denen es im Moment noch gut geht.

W.Pastors: Da darf man sich nichts draus machen. Es gibt ja auch Leute, mit denen man sich anständig unterhalten kann, und von denen man noch ein Stück Brot bekommt, wenn man Sie darum bittet.

Frage: Was würden Sie anders machen, wenn Sie Ihr Leben nochmal zu leben hätten?

A.Steiner: Nie mehr heiraten.

W.Pastors: Ich würde Schlosser werden, und versuchen diesen Beruf bis an mein Lebensende auszuführen.

Frage: Wie kommen Sie zu Geld, und mit wieviel Geld kommen Sie im Monat aus?

A.Steiner: Ich spende monatlich in Frankfurt und Köln Blut, dafür bekomme ich so an die 30.-. Mit wieviel Geld ich im Monat auskomme ist ganz verschieden. Ich bin schon mit 2.- ausgekommen. Wenn dann alle Stricke reißen, dann hebe ich Zigarettenstummel auf und rauche sie zu Ende.

W.Pastors: Auf dem Sozialamt bekommt man ab und zu einen Gutschein von 5.- bis 6.-. Aber Sie können sich vorstellen, wie schnell die weg sind bei den Preisen heute.

Frage: Fühlen sich die Tippelbrüder an sich als so eine Art Familie?

A.Steiner: Nicht immer. Wenn man sich auf der Straße trifft, raucht man vielleicht eine Zigarette zusammen und plaudert ein wenig. Man freut sich aber dann doch, wenn man den selben nach einigen Wochen wieder mal sieht. Es gibt da nämlich eine Menge zu erzählen. Große Schwierigkeiten haben wir mit den sogenannten „Luftschnappern“. Das sind die, die noch nicht lange „draußen“ sind. Wenn die an einem Haus um etwas bitten, und an Stelle des Geldes etwas Essbares bekommen, werfen sie es den Leuten vor die Füße. Kommt dann ein oder zwei Tage jemand von uns „Altgedienten“ vorbei, bekommen wir natürlich nichts mehr.

Frage: Was sagen Sie zu den radikalen Gruppen, die versuchen mit Gewalt ihre politischen Überzeugungen durchzusetzen (Baader-Meinhof) ?

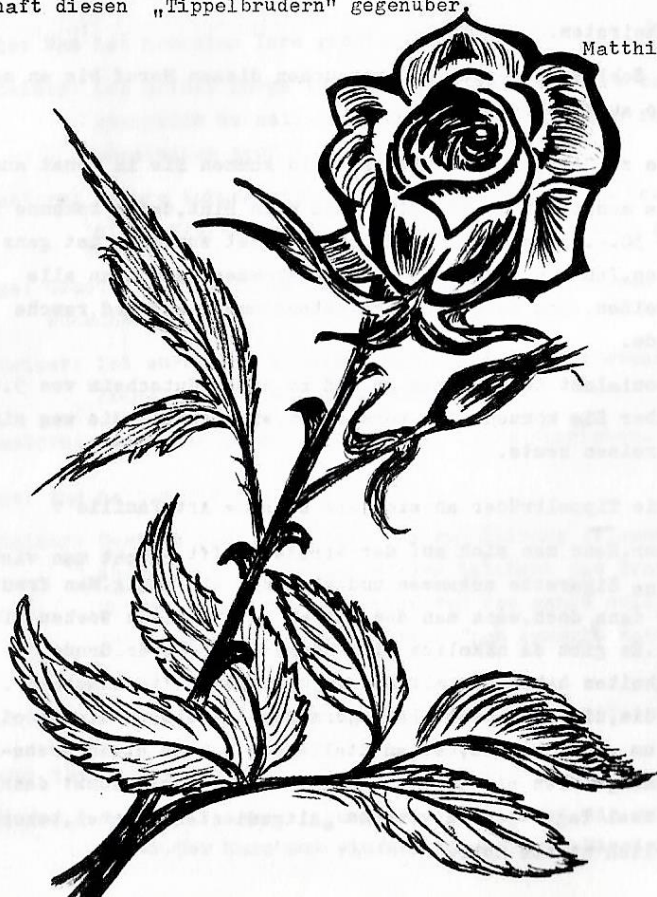
A.Steiner: Für mich hat das Ganze nichts mehr mit Politik zu tun. Ich bin an sich gegen die Todesstrafe, aber bei den Ereignissen wie sie sich in Stockholm oder in Berlin ereignet haben, da, wo also Justizirrtümer ausgeschlossen sind, sollte man mit den Burschen kurzen Prozeß machen.

W.Pastors: Die ganzen Terroranschläge sind eine schlechte Sache, weil doch vor allem immer unschuldige Leute betroffen sind.

Ich möchte hiermit mein Interview beenden und mich noch einmal ganz herzlich bei meinen Gesprächspartnern Herrn Adolf Steiner und Herrn Wilhelm Pastors bedanken:

Ansonsten soll dieser Artikel helfen Vorurteile diesen Menschen gegenüber abzubauen. Ich fordere Euch deshalb auf zu mehr Toleranz und Hilfsbereitschaft diesen "Tippelbrüdern" gegenüber.

Matthias Müller MSS 12



## Oberstufe in der Mittelstufe

Wir habens geschafft. Mit Beginn dieses neuen Schuljahres 75/76 beginnen die letzten drei Jahre, um das begehrte Ziel, das Abitur, zu erreichen. Schwierigkeiten gab es aber schon vor den großen Ferien: Wohin mit den lieben Schülern der MSS 11. Es wurde viel diskutiert und endlich war das Problem gelöst. Die „Upsches“ bleiben wo sie sind, die „Egons“ ziehen aus nach Sebastian. Eine große Transaktion von Betten, Pulten und Stühlen fand nach der Bekanntgabe dieses Beschlusses in Damian statt. Um das eine Jahr im Mittelstufenau zu verbringen mußte viel geschleppt werden. Nunmehr stehen für drei Schüler zwei Zimmer, ein Studier- und ein Schlafzimmer zur Verfügung. Die Sache war perfekt, wenn auch einige gern ein Einzelzimmer gehabt hätten und schließlich, zum Leidwesen der MSS 11, zieht die 9b auch ihren Vorteil aus dieser Regelung. Nicht genug damit, daß sie die gleiche Anzahl an Fernsehensendungen hat - die Oberstufe hat in dieser Beziehung wesentlich mehr Freiheiten - nein, auch einen Hausschlüssel haben sie bekommen. Verständlicherweise fuchst dies hier einige sehr. Hinzu kommt, daß die Mittelstufe keine Zapfstelle für Bier und Limonade hat. Die Oberstufe in der Mittelstufe hofft daher, daß es ihnen auch einmal gestattet wird, die Bar der Oberstufe zu benutzen. Sonst glaube ich, daß es uns genauso gut und schlecht geht wie der „anderen“ Oberstufe.

Zum Schluß noch vier Zitate zum Thema:

1. „Man braucht in der Nacht keine Angst zu haben, denn es sind ja drei Mann auf dem Zimmer.“ (Ein ganz Ängstlicher)
2. „Unser Präfekt weigert sich ganz verbissen gegen das „Du“.“
3. „Das Rauchen ist eine feine Sache.“
4. „Lieber in Damian als in Sebastian.“

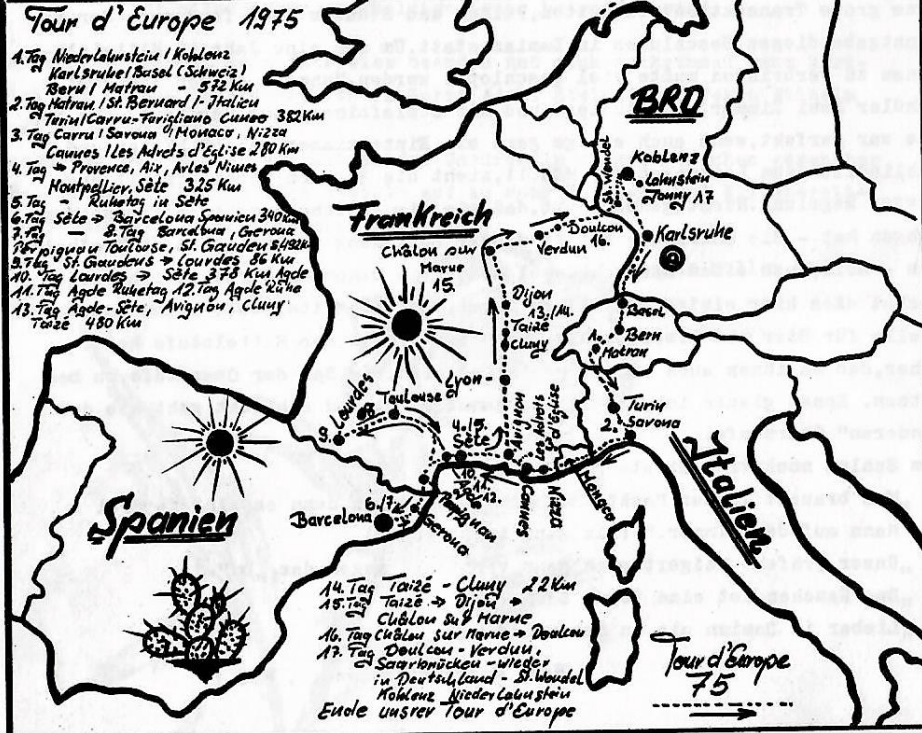
Hans Joachim Schommer , MSS 11



**HÄHNCHEN-CLEM-GRILLRESTAURANT**  
Lahnstein Johannesstr. 9 - Telefon 7849  
 Hähnchen vom Grill - Spießbraten - Steaks  
Currywurst - Pommesfrites  
**Der preiswerte Mittagstisch!**

# Tour d'Europe der Oberstufe

Die inzwischen zur Tradition gewordene Sommerfahrt der Oberstufe war in diesem Jahr im wahrsten Sinne des Wortes eine „TOUR D'EUROPE“. Rund 4500 km legten wir bei der Fahrt durch sechs europäische Länder zurück.



Am ersten Ferientag, am Samstag dem 14. Juni, verließen wir gegen 5:45 Uhr Lahnstein in Richtung Süden. Doch wurden unsere Nerven (und unsere Reisekasse) bereits in Karlsruhe arg strapaziert. Ein Hinterreifen war bereits so stark beschädigt, daß wir uns nach Rücksprache mit H. Gemmer entschlossen vier neue Reifen aufziehen zu lassen, was aber wegen der Überbelastung unseres Kleinbusses unverhoffte Schwierigkeiten bereitete. Trotz dieser ungewollten Zwangspause erreichten wir an diesem Tag nach 572 km noch Matran in der Nähe des Genfer Sees. Hier stellte uns eine Klosterschule einen Zeltplatz (Schwimmbad und Sportplatz waren ebenfalls vorhanden) zur Verfügung.

Auch in der zweiten Nacht erwies sich die Kirche als unser guter Schutzengel. Nachdem wir über den St. Bernhard nach Italien gelangt waren, uns ein Unwetter überrascht hatte und wir nach einem Zeltplatz suchend durch das nächtliche Italien geirrt waren, erbarmte sich unser ein Franziskanerkloster südlich von Turin.

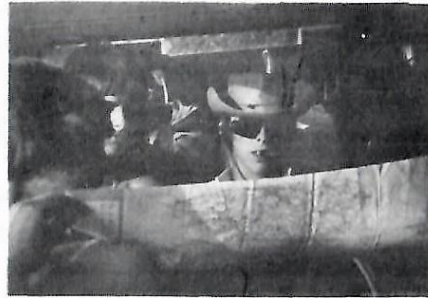
Am Mittelmeer entlang durch das Fürstentum Monaco, Nizza und Cannes rollten am 3. Tag unsere Räder. Diese Tagesstrecke ist für alle Beteiligten zu einer der bleibensten Erinnerungen der ganzen Fahrt geworden. Zehn Stunden schmorten wir in unserem glühend heißen Bus, ohne einen geeigneten Rastplatz zu finden, auf dem wir unser Mittagessen hätten zubereiten können. Erst gegen 18 Uhr begannen unsere Köche Matthias Müller und Hartmut Wirtz auf dem Campingplatz von Les Adrets d'Eglise, mitten in der landschaftlich sehr herrlichen Provence gelegen, mit ihrer Arbeit.

Der darauffolgende Dienstag führte uns dann über Arles, Nimes und Montpellier nach Sète, dem ersten größeren Ziel unserer Reise. Auf dem Campingplatz Le Castellat, etwas außerhalb der Stadt und nur 200 m vom Meer gelegen, bauten wir unser Zelt auf. Aber dabei brach schon die erste Plage dieses Ortes über uns herein: der Sand. Die Heringe fanden keinen Halt und gegen Abend sah es im Zelt wie in einem Sandkasten aus. Die zweite Plage wartete am Strand auf uns: die Hitze. Sie setzte einigen von uns so zu, daß sie endlich mal wieder in der Lage waren „So richtig Mensch zu sein“ - nach Axel Hippchen - (Hier traten deutlich Parallelen gegenüber unseren Freunden in Montabauer zu Tage).

Der 6. Tag, von allen mit großer Spannung erwartet, da er uns nach Barcelona führen sollte, wurde zu einer einzigen Folter: Wir hatten alle so einen Sonnenbrand, daß wir kaum etwas anziehen konnten. Besonders schlimm hatte das Schicksal es mit dem Opuns (nach der Kakteensorte Opuntie) Conny gemeint. Seine Füße waren derart geschwollen und wund, daß er kaum gehen konnte. Ohne Schwierigkeiten passierten wir den Zoll und erreichten bereits gegen 14 Uhr Barcelona. Ein Taxi schleuste uns dann durch das tropisch heiße Centrum der 2 Millionenstadt zum Collegio Sagrados Coracones, an dessen Pforte wir gegen 15 Uhr von Pater Santiago (Petro) Lopez begrüßt wurden. Da die Schule noch andauerte und wir unsere Sachen noch nicht in die Turnhalle (unser Domizil der beiden nächsten Nächte) einräumen konnten, suchten wir zunächst einmal ein Lokal auf, um unseren Durst zu löschen. Gleich am Eingang wurden wir von einem Hund eingehend inspiziert. Das Innere wirkte für uns Mitteleuropäer mehr abenteuerlich als typisch spanisch: an der Decke hingen Lederbeutel, Käse und Schinken, der Boden war mit Abfall übersät. „Mit Händen und Füßen“ bestellte Pater Dehm dann VINO (=Rotwein), der einen recht eigentümlichen Geschmack hatte, doch nach einigen Gläsern immer besser schmeckte...!?



Vor dem Franziskanerkloster in Italien



„Wo sind wir denn jetzt?“



„Schöne Aussicht, was Günter?“



Weinprobe im Zelt in Sète



Unser Lebensmittellager



„KONTRASTE“



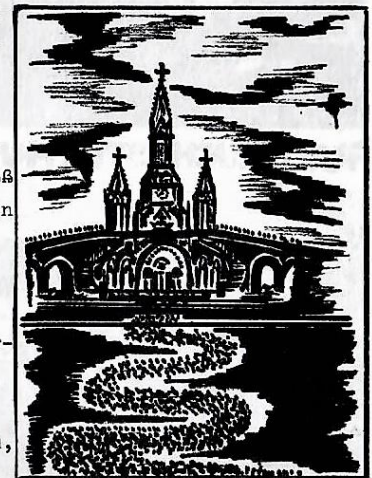
Zu Gast in Barcelona-Spain-

Zur Schule zurückgekehrt, wurden wir von den Schülern mit einem lauten „Oh, Alemanios“ empfangen. Jeder war sofort von einer ganzen Gruppe umgeben. Besonders hatten sie es auf unseren Moses abgesehen, dessen wundersame Gestalt sie am meisten beeindruckte; er konnte kaum einen Schritt gehen, ohne daß er nicht von „seinen Fans“ umringt wurde. Abends brachten wir dann unsere Marksburg (unser Bus) auf Hochglanz und starteten dann nach einem „Strammen Max“ mit einigen Patres, die uns als Einheimische natürlich am besten (und am preiswertesten) durch das Straßengewirr führen konnten, zu einer Besichtigung des nächtlichen Barcelona. Sie führten uns durch die Gassen der Altstadt, hier wurde uns angst und bange, zeigten uns die Kathedrale und luden uns zum Tintenfischessen ein. Wir lernten spanisches Bier kennen und probierten den Wino; wir bummelten dann über die Hauptstraße der Altstadt, die baumbepflanzte breite Ramba, die „Champs-Elysees“ von Barcelona und fuhren schließlich auf den Montjuich im Süden zum Castillo de Montjuich, hier hatten wir einen einzigartigen Ausblick: ein riesiges Lichtermeer breitete sich zu unsern Füßen aus. Wir schlossen diesen erlebnisreichen und langen Tag gegen 2 Uhr mit einem Sangriaumtrunk ab.

Am nächsten Tag besuchten wir zusammen den Vergnügungspark und die Kirche Sagrado Corazon de Jesus mit einer großen Herz Jesu Statue auf dem Tibidabo, 12 km außerhalb in 532 m Höhe gelegen und mit einem herrlichen Rundblick über die Katalanische Hauptstadt. Der Nachmittag war dann den eigenen Wünschen freigestellt.

Als wir Spanien mit dem Ziel Lourdes am 21.6 verließen, standen wir über 70 Minuten vor dem Zoll Schlange, und das lediglich um die Frage zu beantworten, ob wir alle Deutsche wären. So erreichten wir Lourdes nicht mehr ganz und blieben an diesem Abend in St. Gaudens in den Pyrenäen.

Bereits gegen Mittag erreichten wir am Sonntag dem 22.6 Lourdes, wo wir sofort die Grotte aufsuchten. Quartier bezogen wir bei Ordensschwwestern, die beim Mittagessen nicht schlecht über unseren gesunden Appetit staunten. In der Hauskapelle feierten wir die hl. Messe und anschließend konnte jeder nach eigenen Vorstellungen den Wallfahrtsort Lourdes kennenlernen. Beeindruckt... kehrten wir abends nach der großen Lichterprozession zurück. In der Nacht, wir schliefen endlich mal wieder in richtigen Betten, versetzte unser Beifahrer Harry unserem Pater einen gehörigen Schrecken, als er von „tiefen Depressionen geplagt“, so der Grund nach P. Dehm, im Schlaf anfang auf uns einzureden.





**DIE GROTTE**



**VOR DER ROSENKRANZBASILIKA**



**BADEFREUDEN IM SCHWIMMBECKEN**



**SCHWIMMBECKEN**



**AUFBRUCHSTIMMUNG**



**AUF DEM BAHNHOF VON TAIZE**



**ZUERST BEI FAM. AMBROSE IN DOULLON**

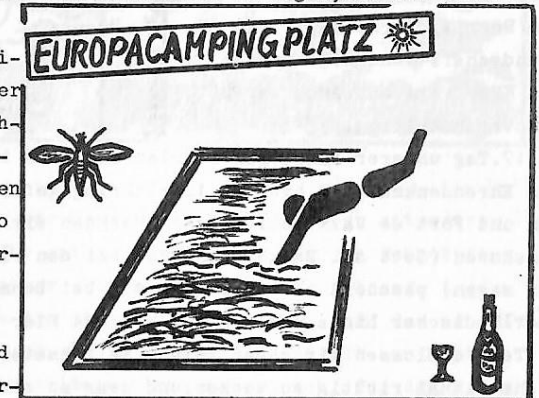


**MITTAGSPAUSE AN DER AUTOBAHN**

**LOURDES  
AGDE  
TAIZE  
DOULLON**

Am anderen Morgen feierten wir bereits gegen 6.30 Uhr in der Grotte die hl. Messe. Imponierend und sehr eindrucksvoll wie die vielen Gläubigen aus aller Herren Länder sich hier verhielten und sich nicht schämten ihren Glauben auch offen zu bezeugen. Ohne Hemmungen knieten sie nieder, küssten den Boden und beteten voller Andacht. Bedauerlich ist es natürlich, daß Lourdes so von der Geschäftssucht der Menschen ausgenutzt wird und die Bilder der Mutter Gottes und der hl. Bernadette so verkitscht als Touristenattraktion verkauft werden.

Mit fast 100 l Lourdeswasser im Gepäck kehrten wir noch am selben Tag in Richtung Mittelmeer zurück. Allerdings zelteten wir diesmal auf dem Europacampingplatz in Agde, der auch über ein Schwimmbad verfügte, das wir natürlich sofort in Beschlag nahmen.



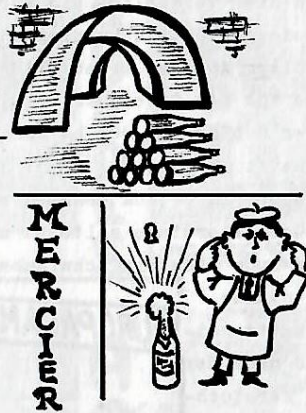
Aber auch dieser Platz hatte seine Tücken wie wir in und nach der ersten Nacht an unseren zerstochnen und juckenden Körpern feststellen konnten. Drei der Unsrigen hatten hier ihre große Stunde. So wurde Matthias Müller zum St. Martin, als er sein Unterhemd einem weinenden Bettler schenkte. Die beiden anderen, Axel Hippchen und Pater Dehm hätten sicherlich gerne auf ihre Stunde(n) verzichtet. Insbesondere Axel fand nicht das richtige Mischungsverhältnis zwischen Hitze und Rotwein.

Von den zwei faulen Tagen mit Sonnenbaden, Schwimmen und Schlafen gestärkt vollbrachte unser Fahrer (P. Dehm) einen einmaligen Kraftakt: er fuhr an diesem historischen 26.6480 km bis nach Taizé; und das trotz eines (nicht berechtigten) Strafzettels, der uns 30 Minuten kostete und der Besichtigung des Palais des Papes in Avignon.

Die erste Nacht unseres Taizeaufenthaltes verbrachten wir in einem Zelt des dortigen Lagers. Am nächsten Tag nahmen wir an einer Diskussion teil, besuchten die Veranstaltungen in der Kirche (freiwillig) und schlossen Bekanntschaften mit Jugendlichen aus aller Welt. Am Nachmittag bauten wir unser Zelt (+ Einräumen der persönlichen Sachen) in der Rekordzeit von fünf Minuten auf. Keine Minute zu schnell wie sich zeigte, denn gleich darauf verwandelte ein gewaltiger Gewitterregen die ganze Zeltstadt in eine einzige Morastwüste. Währenddessen legten wir uns aufs Ohr, um anschließend die Reste des Klosters von Cluny zu besichtigen. Am Abend gewannen wir ein internationales Lie-

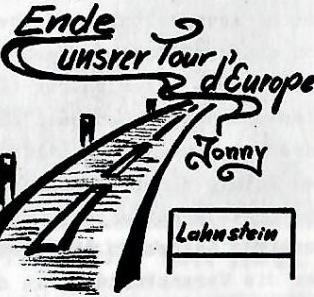


derfestival mit unserem Song „Hab' ne' Tante in Marokko" vor Quebeck(Kanada). Mehr oder weniger traurig (Josef Schneider) verließen wir tags darauf Talzè mit Ziel Chalons;sur Marne,wo raum unserer französischen bezogen.Nach einem abendli-Stadt besuchten wir am nächspagnerkellerei Mercier mit annerprobe in Epernay,dem Herz Mittag brachen wir dann nach Station der Tour,auf.In die-dern der Ochestra unserer ein Begriff,lernten wir die feundschaft kennen.So wurden und Käse verwöhnt.Auch waren Tanzveranstaltung.

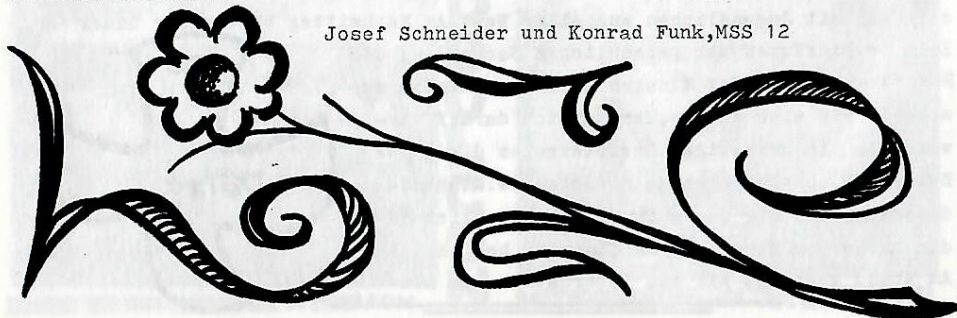


wir in einem Klassen-Partnerschule Quatier chen Bummel durch die ten Morgen die Cham-schließender Champag-der Champagne.Gegen Doulcon,der letzen sem Ort,den Mitglie-Schule mittlerweile französische Gast-wir mit Wein,Wurst wir die Gäste einer

Am 17.Tag unserer Fahrt,man schrieb den 30.6 traten wir über Verdun,wo wir das Ehrendenkmal,der hier im 1.Weltkrieg gefallenen 130.000 Soldaten besuch-ten und Fort de Vaux besichtigten.Nachdem wir den Zoll bei Saarbrücken un-geschoren (Gott sei Dank ! kann man bei den vielen Zigaretten und dem Wein nur sagen) passiert hatten,legten wir bei Dehms in St.Wendel bei echter saarländischer Liona und einem deutschen Bier eine Pause ein.Das Rund unser-er Tour schlossen wir gegen 20 Uhr in Lahnstein.Dort ließen wir es uns zu-nächst einmal richtig schmecken,und zwar an richtigen Tischen und Stühlen. Nach einer Blitzaktion war der Bus gesäubert und völlig geschafft ließen wir die Fahrt gegen Mitternacht in der Bar ausklingen. Obwohl es während dieser 17 Tage auch schon mal kleine Meinungsverschiedenheiten (aber keinen handfesten Krach!!)gab,hat keiner der Beteiligten es bereut dabei gewesen zu sein.Dies ist sicher-lich vor allem ein Verdienst von Pater Dehm,der a auch noch die Strapazen als Fahrer zu tragen hat-te,wofür sich alle an dieser Stelle noch einmal herzlich bedanken.



Josef Schneider und Konrad Funk,MSS 12



Der Treffpunkt der drei Gruppen war Haus Sebastian, das sich mit seinem Festplatz und seinem Balkon dafür anbot. Verpflegung, sprich Reibekuchen, war genügend vorhanden. Sankria war ebenfalls von der Mittelstufe ange-macht. Den Gerstensaft schänkte die Oberstufe aus. Musik, und das in zünf-tiger Weise, kam von unserem Blsorchester, zusammengestellt aus Mittel-und Oberstufe, unter Leitung des Reibekuchenmakers Upsch, für den Frau Straumann zeitweise das Brutscheln übernahm. Denn trinken, Brutscheln, Dirigieren und wieder Trinken konnte man ja nicht alles gemeinsam machen.

Gegen 22 Uhr erlebte man dann "Rhein in Flammen" mit einem "Großfeuerwerk. Auf dem Rückweg, der übrigens ziemlich lang war, da im Park viele Häuschen mit wein und Bier standen, zog, nebenbei bemerkt, jemand sein Hemd aus und wollte, seinem Idol Clay gleich, seine Muskeln zeigen (der Betreffende weiß schon, wer gemeint ist).

Zurückgekehrt um 24 Uhr gab Herr Neydeck ein Ständchen auf der Geige. P. Egon hörte auch musik, aber die war vom Gerstensaft verschwommen. Er gab komische Laute ab und riß die Zuhörer des Herrn Neydeck ständig aus der Andacht. Schließlich fühlte sich auch noch ein Dackel bedroht und knurrte P. Egon zur Ordnung zurück. Bis zum Ende der beiden Solos auf der Geige fügte sich der Egon dann auch in das Unvermeidliche. Gegen Sonntagmorgen 1 Uhr 30 wurden nun auch die letzten Krieger munter, und es wurden die Psalme der schlimmsten Lieder gesungen, selbst der anwesende Klerus amü-sierte sich darüber, einer sang sogar mit. Nachdem man um 3 Uhr die letz-ten Bierleichen aufgesammelt hatte, kehrte endlich wieder rrieden und Ruhe in die internatsgemeinschaft ein. übrigens mußte die Unterstufe schon etwas